

Sönke Dentz

Bericht über die Kieler Tagung

Och, frei di an de schöne Welt
Un wes' ni to vernünfti!
Lat er man lopen as se löppt,
rund blüfft se ok inskünfti

Klaus Groth: De Heisterkrog
Tafelinschrift, am Klaus-Groth-Brunnen, Kiel

Manche Dinge soll man eben lassen, wie sie sind: Vom 11.–13. Oktober trafen sich zum 34. Mal Mitglieder und Freunde der GASL zur alljährlichen Tagung. Um nach Ulm (Ort: ehemalige Dreifaltigkeitskirche) den sakralen Lauf zu wahren, fielen sie 2019 ins Kieler Kloster ein.

Zum Auftakt spazierging es durch patentiertes »Küstenwetter« zum nahe gelegenen Klaus-Groth-Brunnen. Die imposante Bronzeplastik des Dichters wurde zur Einweihung des Brunnens 1912 vom Bildhauer Heinrich Mißfeldt angefertigt, während des zweiten Weltkriegs demontiert und 1949 auf einem Hamburger Schrottplatz wiederentdeckt (»Unbekannter alter Mann, großer Zivilist«). Großes Glück auch für die Tagungswilligen: Man hätte sonst keinen Auftakt gehabt. Im Halbkreis drängten sich Kapuzenmenschen gebannt um Heiko Thomsen und Jens Ahlers, die ausführlich über den Dichter und dessen Denkmal zu berichten wussten, doch als dabei der Name Tellingstedt fiel – Groths »Jungsparadies« – konnte Heiner Egge sie gerade noch bremsen: »Fast hättet ihr die einzige Verbindung von Schmidt und Groth verraten: Die brauch' ich doch für meinen Vortrag heute Abend!«

Jens Ahlers ließ sich davon jedoch nur kurzzeitig stoppen: Der ehemalige Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek eröffnete kurz darauf – zurück in Klostermauern – den Hauptteil mit seinen bild- und wortreichen Ausführungen über den Auftrag und das kulturelle Erbe der von ihm von 2005–2019 geführten Institution. Fazit: Die SH-Landesbibliothek ist im Prinzip die BESTE, hat quasi ALLES (Groth, Frenssen ((»[Hier] ruhen 4 Fassungen des großen Romans »Otto Babendiek«))) und wenn nicht, wird sich ein Weg finden lassen, um einer Person oder einem möglichen Exponat den Stempel »Echt Schleswig-Holsteinisch!« aufzudrücken. Doch nicht nur in der Landesbibliothek lässt sich alles finden, dasselbe gilt auch für Ahlers' Bei-

trag: Vermutlich hätten die Zuhörer ihm noch für Stunden lauschen können, aber eine Rechnung stand noch offen.

Wo seit Beginn so viel übers Plattdeutsche gesprochen wurde, sollte nun endlich auch plattdüütsch geschnackt werden: Und wer wäre dafür besser geeignet als der darin geübte Schriftsteller Heiner Egge? Neben Gedichten von Groth las er noch aus seinem Werk *Als Arno Schmidt mit Klaus Groth auf Comödie ging* und seinem neuesten Roman *Winterreise in den Süden*. Ganz nebenbei wurde endgültig die Frage geklärt, wie genau man denn den Vornamen von Schmidts Frau Alice auszusprechen hätte (Die Antwort lautet: Alice). Egge ließ sich davon allerdings nicht beirren und ersann während der Lesung bei jeder Nennung des Namens ad-hoc neue Aussprachen. Die Kunst, das Niederdeutsche und der Dichter sind frei (von Vor-Schriften, Duden=Regeltheit etc.)!

Auch die GASL-Anhängerschaft ließ sich danach nicht weiter binden: Bewaffnet mit Stöcken in Petticoats, bahnte sich gealltes Schmidt-Wissen — in erträglichen Dosen: gefüllt in Windbreaker- und Müllsack-Ummantelungen — den Weg durch ansonsten menschenleere Kulisse. Für Arno und die Literatur (eventuell auch fürs Essen, Wein, Weib, Mann oder Gesang) trotzen die Tagenden jeglichen Elementen, sogar dem berüchtigtem »Schietwetter«. Rechtzeitig zum Abendbrot wurden sie angespült im Ratskeller: Mit reduzierter Karte, dafür aber mit dem allseits beliebten Gesellschaftsspiel »Krustenbratenraten«. Fast alle hatten richtig ge(s)tippt und wurden früh entlassen: Geisternd durch totenstilles Kiel zu Bett.

Auch der zweite Tag startete mit heftigen Spoilern: Die Tagung 2020 in Salzburg wird stattfinden im Stefan Zweig Centre und dort wird es geben: kleine Wege und 'nen Lift! Erhebend. Thema soll sein: »Schmidt und Österreich«. Macht Sinn. Daraufhin der DSGVO-konforme Hinweis für schießwütige Teilnehmer: »Bilder nur ins Plenum, Porträts nur vom schönen Noering.« Wird beherzigt!

Nach einer routinierten Ausgabe von »Mitgliederversammlung« folgt der erste Vortrag des Samstags: Kai U. Jürgens geht unter dem Titel »Subtile Bedrohungen« einigen bisher wenig untersuchten Fährten in Schmidts enigmatischem Text *Die Wasserstraße* nach (Butter bei die Fische: Wer ist der Mörder? Wie macht man eine Hades-Fahrt auf dem Lande? Will oder kann ER nicht? In welcher Beziehung stehen Ereignis und Serie? Ist die Zeit

eine Fläche?). So betrachtet, ist diese Geschichte nicht bloße Vorstufe zu *Zettel's Traum*, sondern autonomes Werk mit eigenen motivischen Schwerpunkten, das auch heute noch zahlreiche Rätsel für Leser und Forschende bereithält.

Während der Kieler-Kloster-Tage kümmerte sich die gute Seele Herr Honig mit größter Sorgfalt um das leibliche Wohl der Anwesenden und hielt den Koffein-Nachschub aufrecht. Zwischendurch durfte er deshalb schon mal ein paar Kekse stibitzen und Autogramme sammeln (H. T.s war dabei besonders begehrt).

Gleich darauf machte sich Peter Hofman mit seinem Vortrag »Wie wenn, auf verlassenem Stern, ein Fenster auf= und zuklappt.« daran, einen faustischen Nachklang in *Abend mit Goldrand* zu entdecken: von α - Ω bis Goethe und vom Pan-Diabolismus bis zur Krypto-Theologie. Die Essenz des Schmidt'schen Faust ließe sich demnach so formulieren: »Halt's Maul und mach was!« Doch blieb noch die umgekehrte Gretchenfrage offen, mit der auch Schmidt sich in allen Phasen seines Werks beschäftigt hat: Wieso gibt es das Gute in der Welt? Die Antwort der Möwen kam durchs gekippklappte Kirchenfenster: »Es gibt keinen, der schaut, und keinen, der geschaut wird.« Jetzt war's klar: Thanks for the epiphany! Doch nicht alle gaben sich mit dieser Weisheit zufrieden: Der Vorsitzende hatte einige Anmerkungen und Ergänzungen parat — samt Seitenzahl. Daraufhin mischte sich auch das Carillon des Klosters ein und verkündete High-Noon: Vier Tonnen Glocken verschaukelten die Insassen mit ihrem Gebell. Irgendwie fühlten diese sich (b/g)etroffen, beobachtet ... Fenster sind (auch) zum Schließen da.

Auf dieses Intermezzo folgte Ulrich Klappstein und reichte den Hörern noch vor dem Mittagessen »Ein ganz=seltsamijis Gemisch!«. Zutaten: Nautische Motive und Narrative in *Die Schule der Atheisten*. Darin fischt Schmidt teilweise tief im Netz der Literarischen Seestücke, einer Gattung, in der die Seefahrt gerne vermengt wird mit Kolonialismus und Christlicher Missionierung. Beliebter Schauplatz war dabei die Heimat der »Nackten Wilden«, die zumeist als Herrschaftsbereich des Teufels galt. Doch manchmal gelingt eine Flucht vor solchen Klischees — sei es mit dem Floß oder bloß an Treibholz geklammert — auf lyrische Inseln, die dann als Einsiedler besetzt werden wollen. Isoliert aber glücklich!?! Ob das mittägliche Kiel den GASL-Gestrandeten wohl mehr zu bieten hat als All-You-Can-Eat Kokosnüsse und Surimi?

Der Wind stand gut und rechtzeitig zum zweiten Vortragsblock haben es die monadischen Robinsonaden zurück ins Trockene geschafft. Doch nicht nur der Ozean, die Stadt, das Außen sind tückisch: Auch das Innere des Klosters steckte voller Gefahren. Wie in alten Gemäuern üblich, waren in den Räumlichkeiten noch viele alte Fallen aktiv, was Pausen zum Spießrutenlauf werden ließ: Genau in Kopfhöhe waren Lampen mit scharfkantigem Schirm angebracht, die wie aus dem Nichts nichts Böses ahnende Teilnehmer attackierten. Wer keinen schmerzhaften Kontakt mit ihnen gemacht hat, war nicht dabei. T-Shirts mit der Aufschrift »I survived GASL-Jahrestagung 2019 in Kiel« sollen daraufhin am Merchandise-Stand reißende Abnahme gefunden haben.

Zur Erholung vom lauernd=flackernden Grauen trat Friedemann Prose ans Rednerpult, der auf die Verbindung von Jules Verne und Arno Schmidt einging und der — Eider-Daus! — kenntnisreich die beiden Reisen Vernes (1861/1881) nach und durch und um Kiel lebendig werden ließ. »Was, DIE waren wirklich HIER?« Die Teilnehmer konnten's kaum glauben, es gab kein Halten mehr, ab durchs Fenster und wild=durchmischt rein in den wie zufällig bereitstehenden Bus. Sie mussten das mit eigenen Augen sehen.

Die Reise ging nicht bis zum Mittelpunkt der Erde, aber zu beinahe genauso gravitativen Orten der näheren Umgebung. Allein der ausführliche und sonore Vortrag des Exkursions-Leiters Klaus-E. von Unruh über die Entstehung und die Geschichte des Eider- und des Nord-Ostsee-Kanals konnte dabei die Gefahrenen vorm einschläfernden Effekt der wohligwarm=dämmernden Bus-Atmosphäre bewahren. Allerdings waren die Ausflügler nicht allein: Die Eiderschleuse Klvensiek befand sich bereits fest in der Hand von frisch Verheirateten, die hierher stilecht im schwarzen Mercedes-Oldtimer kutschiert worden waren. Die unerwartete Konfrontation mit professioneller Hochzeitsfotografie löste einen erbitterten Wettstreit aus: Wer wird »GASLs Next Topfotograf / Topfotografin«? Schleuse, Bötchen, Pilzbestand und an Wasserstraßen durchs feuchte Moos watschelnde Teilnehmer boten dazu anspruchsvollste Sujets. Jedes eingereichte Werk gewann, denn erst ein komplettes iPad »voll glitzernder Snapshots« macht das ganze Bild!

Sie schlugen Brücken, rutschten auch mal aus, im Notfall wurde geteidelt. Die Gratis-Fähre nahmen sie auch noch mit. Hilferufe aus dem Wagenhintergrund: »Das schaukelt aber fürchterlich!« Von Unruh musste beruhigen: »Hier ist noch keiner seekrank geworden: Das wär' ja 'n Ding!« Das Gefühl

der Sicherheit war wiederhergestellt, und die Insassen der Bus-Amphibie erreichten trocken und mit nach wie vor vorhandenem Mageninhalt die andere Kanalseite. Am Tiessenkai legten sie nach ausführlicher Begutachtung der Schleuse (schleust noch) einen Fußmarsch ein. Die Mühe wurde belohnt und zum ersten Mal seit Tagen zeigte sich die Sonne schüchtern und zaghaft zwischen Wolkenmassen: »Küstenwetter Light«. Ihr Licht wies den Weg vorbei an Reihen geparkter Angler zum Leuchtturm Kiel-Holtenau (Hätte er ja auch selbst für sorgen können!). Fun-Fact: »Die Bauornamentik ist aus hochwertigen Materialien (Bronze, Sandstein) gefertigt.« Ein echter Premium-Leuchtturm also, den man hier zu sehen bekam. Beiläufiges Selfie mit diesem Point of Interest: abgehakt!

Seeschlacht soll sich wieder lohnen: Anlegen, abladen und ab zum Beutegang in die Forstbaumschule (bitte SdA-Wortspiel einfügen!). Eine junge Dame bewirtete die Freibeuter im Alleingang, einem wirklich großen Tablett sei Dank, mit Fliedersuppe und Speck-Stippe. Nach der Mahlzeit hing die Spreu am »Affenweizen«, nebst Waffeln und/oder Edelbränden (selbstverständlich eingenommen ausschließlich für »geistige Erregung und erhöhte Leistungsfähigkeit!«). Vereinzelt doppelte Espresso sollen dabei jedoch auch vom Ausguck gesichtet worden sein ... So oder so: Im Gegensatz zur lächerlich früh das Handtuch werfenden Gruppe Verbindungsstudenten am Nachbarstisch verhartete die GASL eisern bis Zapfenstreich: Nicht nur ihr Wissensdurst schien hoch zu sein. Im Zuge weiterer Ermittlungen wurde kurzerhand ein Komitee zur Prüfung jüngerer Mitglieder gebildet (Kreuzverhör, das Gericht beriet mit undeutbaren Blicken, das Urteil wurde vollstreckt: Die Greenhorns durften in der Forstbaumschule (s.o.) sitzen bleiben!), woraufhin durch flüssige Hilfsmittel Debatten nicht bloß über Mundarten, Phoneme und unmöglich weiterzuerzählende Witze entfacht wurden, sondern auch über die Bedeutung und das Ausmaß des NICHTS. Wirklich nichts konnte sie stoppen, außer Ladenschluss und letzter Bus. Aber dank der von Martin Lowsky ausgeteilten Fahrpläne trafen sich die Verbliebenen rechtzeitig unter subtil bedrohlichen (H). »Welche Persönlichkeit hat denn dieser Straße ihren Namen geliehen?« – »Steinstraße: Benannt nach dem felsigen Untergrund.« – »Achso ...«. Wahrere Worte wurden nie gesprochen. Verbliebene Optionen: Schlaf oder Hotel-Bar. Jeder musste seine Wahl allein treffen, die letzte motorisierte Fahrt allein antreten: Der Busfahrer verkaufte kein Gruppenticket.

Dem Frühstyx entkommen, begann der Sonntag mit Wolfgang Zimmermanns Ergebnissen seiner Recherchen über »Arno Schmidts Lehrer Ernst Foerster«. Zimmermann dürfte vielen Schmidt-Interessierten bekannt sein, denn seit einigen Jahren führt er den traditionellen Umtrunk (»... aber nicht umtrinken!«) zu Schmidts Geburtstag am 18.01. in Hamburg-Hamm durch. In Kiel berichtete er aber beispielsweise von Foersters »Goldenem Buch« und dem »Tag des Guten Schülers«. Ebenso befasste er sich mit dem Thema, wie die Lehrer-Schüler-Beziehung von Schmidt selbst (stilisierte Verachtung?) und wie sie von anderen Zeitgenossen eingeschätzt wurde (»Arnos Lieblingslehrer«). Obwohl der Referent seinen Vortrag ausdrücklich so angelegt hatte, dass dieser nicht länger als 40 Minuten gehen »könne«, ging er letztlich 55 und kein Ende war in Sicht: Die Kieler Zeit ist bekanntlich eine Fläche. Die Organisatoren geboten ihm Einhalt und er nahm's mit Humor: »Dann ist hier Ende! Lesen Sie einfach den Beitrag im Schauerfeld! Tschüß!« Mic Drop.

Weiter ging es mit Christian Andree, der in seinem Vortrag über »Arno Schmidts Schlesische Wurzeln« assoziativ und lautmalerisch erzählte. »Soll ich mit einem Eichendorff-Zitat beginnen oder lieber mit einem Witz?« Die Antwort fiel eindeutig aus – alberne GASL –, allerdings unterlag diese Entscheidung einer perfiden doppelten Täuschung: Der Witz gehörte zur am Vorabend diskutierten Kategorie: auf Dialekt basierend und für Normalsterbliche unmöglich wiederzugeben, und das Zitat folgte trotzdem: »Wer einen Dichter recht verstehen will, muß seine Heimat kennen.« Als Wiedergutmachung erfuhren die Übertölpelten aber etliche Eigenarten des Schlesi-schen: Verniedlichungen und Verkleinerungen sind an der Tagesordnung, es wird »gelabert«, fast alles ist auf die eine oder andere Weise »umgekehrt« und es gibt verschiedenste Unterarten wie etwa die »Kräuter-Mundart« (Wurde dieser geheimen Sprache der Heilpflanzen nicht auch gestern Abend nach Tische noch gehörig zugesprochen!?!). Dunkle Kräfte verhinderten derweil eine einwandfreie Verstärkung des gesprochenen Wortes: Das Mikro wollte nicht recht ... Wieder höhnten die Möwen: »Mensch, Mensch, Mensch: Habt ihr noch nie ein Stativ benutzt?« Das konnte man echt nicht so stehen lassen: Neu-Ausrichtung und schon ertönte klar das Geräusch von mit schlesischen Karten bedrucktem Papier, altbekannter Bannzauber gegen die Häscher der Lüfte. Annähernde Stille.

Den letzten Wortbeitrag übernahm daraufhin Friedhelm Rathjen. Unter der Überschrift »Haben und Nichthaben« analysierte er verschiedene Aspekte

des Kurzromans *Brand's Haide*. Bei dessen Lektüre sollte nicht der Fehler begangen werden, das literarische Ich des Texts mit dem Autoren-Ich gleichzusetzen, vielmehr stünde dieses Konstrukt paradigmatisch für den Menschen nach der Katastrophe. Daneben machte Rathjen die Unendlichkeit und deren Verlust als das federführende Motiv der Erzählung aus. Nicht nur im Roman gibt es vier Methoden, um mit Mangel umzugehen: Verzicht, Flucht, Teilen oder Klauen. Die Technik des »Ausborgens« war aber auch Schmidt bei seiner Textproduktion nicht gänzlich fremd. Diese Herangehensweise stellte für den damaligen Literaturbetrieb jedoch nicht das einzige Skandalon dar: Wie sollte jemand mit schnoddrig=frechem Ton dennoch Ernstes sagen können? (Wer hierauf eine Antwort hat: Bitte mich in's CC setzen!) Zumindest für Schmidt blieb es aber der vertrauteste und sicherste Weg, mit dem mangelhaften Leben umzugehen, die Flucht in Arbeit, Kunst, Literatur. Auch von dieser Warte aus konnte man prima austeiln: In Rowohlt-Veröffentlichungen gepackte Attacken auf Rowohlt-Autoren. Sublim! Von Unruh: »Ein bisschen Egozentrik ist dem Schmidt nicht abzusprechen.«

Zum Abschluss präsentierte Jochen Knobloch seinen Film »ARNO SCHMIDT / Wortmetz, Interpunktionstelegrafist, Schriftgraf und Fotosteller««. Die obligatorischen Laptop- / Beamer-Probleme durften dabei natürlich nicht fehlen. So erhielt aber auch der GASL-eigene IT-Support eine Inter-Mission. Nach fachmännischem Wackeln, Ruckeln und Knicken von Kabeln kamen die allmählich unruhig werdenden doch noch in den visuellen Genuss von Landschaftsaufnahmen im Zeitraffer, zitātüberlagerten Mondbildern, niedersächsischen Schützenfesten und Traktoren. Es folgten ruhige Außen- und Innen-Ansichten von Schmidts Garten-Idyll, welches er über die Jahre zur Schreibfestung hochgerüstet hatte. HERRlich und dabei von besonderem Interesse: Die dort noch immer vorhandenen prall=drallen »Materialmappen«, die zum langen einsamen Studium in ländlicher Nacht einladen. La-Le-Lu nur der Mann im Mond schaut zu ...

Unter seinem strengen Blick fand auch die Kieler GASL-Tagung ihr Ende. Zum Andenken an diese weite Flächen-abdeckende Zeit wurden vorfrankierte Postkarten mitsamt Jules-Verne Zitat und Leuchtturm verteilt. Die frohe Kunde von der gelungenen Tagung sollte verbreitet werden, forderten doch auch die Möwen bereits von fern: »Und nun auf, zum Postauto!«. Die Organisatoren trugen heldenhaft das volle Risiko, die Logistik der Deutschen Post mit dieser neuentfachten Schreiblust / Schreiblast an den Rande des Zusammenbruchs zu bringen. Bis Salzburg sollt' es aber wieder laufen!